



Alexander Guzewicz

Herbstwald

Ein Ólafur Davidsson Roman

ISBN 978-3-939984-80-1 *Softcover*
ISBN 978-3-939984-81-8 *MobiPocket*, DRM
ISBN 978-3-939984-82-5 *ePUB*, DRM

5. Auflage
Copyright © 2023 by eure-I verlag, Berlin



I

Grignan wurde von der goldenen Nachmittagssonne angestrahlt. Das festungsähnliche Renaissanceschloss thronete über den alten verwinkelten Gassen des typisch provenzalischen Dorfes, auf das Ólafur Davidsson gedankenversunken sah. Er konnte die Stiftskirche Saint-Sauveu erkennen, die unter der Schlossterrasse lag und die er am Vormittag besichtigt hatte. Er roch das Lavendelfeld, das den Hügel, auf dem Dorf und Schloss im 15. Jahrhundert erbaut worden waren, wie ein lila Teppich umschloss.

Die Musik, die er über die Kopfhörer in einem nahezu perfekten Rundumklang in sich aufzog, passte. Dave Brubeck spielte Take Five zum achten oder neunten Mal und es klang jedes Mal wieder, als sei es für diese Kulisse geschrieben worden. Davidsson hatte das Lied zufällig beim Frühstück in seinem Hotel gehört und es anschließend direkt auf seinen MP3-Player geladen.

Die frische, angenehm kühle Luft verwöhnte ihn zusätzlich, und zum ersten Mal seit langer Zeit hatte er das Gefühl, richtig abschalten zu können. Der letzte Fall hatte ihn mehr mitgenommen, als er zunächst geglaubt hatte, und so hatte er sich

mit seinem Urlaub Zeit gelassen. Die Fahrt nach Nizza war das Ziel, nicht der Urlaub dort.

Er wollte sich seinen Traum von einem Urlaub in der Provence und an der Côte d'Azur verwirklichen, und jetzt endlich hatte er die Gelegenheit dazu.

Beinahe drei Wochen Entspannung lagen noch vor ihm.

Ursprünglich hat ihn Marian Zajicek begleiten wollen, aber er war kurzfristig nach Prag beordert worden und Davidsson hatte sich entschlossen, trotzdem zu fahren.

Der Zufall hatte ihn dann an diesen romantischen Ort verschlagen. Genau genommen war es seine braune *Citroën DS* gewesen, für die er einen neuen, schöneren Farbton gesucht hatte, den er schließlich in einer Werkstatt ganz in der Nähe gefunden hatte. Die Lackiererei hatte tatsächlich noch ausreichend Lack des Farbtons AC200 für seine Göttin, die zukünftig in edlem schwarzem Gewand daherfahren sollte.

Er hatte eine ganze Woche herumtelefoniert und sich von Internetforen und Sammlern über Liebhaber zu Oldtimer-Werkstätten gehandelt, bis er schließlich auf die Lackiererei in Montélimar gestoßen war. Die Lackierung kostete ein kleines Vermögen, aber dafür hatte er den Wagen günstig erstanden und das Geld, das er für seinen *Saab 9-3* nach dem Unfall bekommen hatte, war mit dem Kauf noch nicht aufgebraucht gewesen.

Die Autovermietung in Montélimar hatte ihm einen silbernen *Chrysler 300C Touring* vermittelt, gegen dessen wuchtigen Kühlergrill er sich jetzt mit geschlossenen Augen lehnte, um den intensiven Geruch des Lavendels zu genießen.

Seine Hände rochen danach, seine schwarze Hose und vermutlich sogar die Lederschuhe, die durch die trockene Erde leicht staubig geworden waren, als er durch die Lavendelfurchen spaziert war.

Er war erstaunt über die unterschiedlichen Farben der Blüten, die er auf den Feldern gesehen hatte. Einige Sorten waren

sehr intensiv, andere rochen stärker, als ihre blassen Farbtöne erwarten ließen.

Davidsson dachte an die unzähligen Postkartenmotive, die diese Gegend bot. Er war kein Freund der Fotografie, und doch wünschte er sich jetzt, einen Fotoapparat bei sich zu haben.

Seine Schwester Lovisa war da ganz anders als er. Sie brachte von jedem ihrer Ausflüge unzählige Bilder mit nach Hause. Zuerst waren es Papierabzüge gewesen, dann nur noch digitale Bilder, die noch zahlreicher wurden, weil es keinen Film mehr gab, mit dem sie sparsam umgehen musste.

Eine wahre Inflation an Fotografien.

Ólafur Davidsson hörte sein Handy, bevor er ein weiteres Mal im 5/4-Takt zu den Rhythmen des Dave Brubeck Quartetts auf die warme Motorhaube trommeln konnte.

Er ging um das Auto herum und nahm das Telefon aus dem linken Seitenfach.

»Ja?«

»Hans-Jürgen Wittkampf. Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie in Ihrem Urlaub störe ...« Davidsson wusste, dass es seinem Vorgesetzten ernst mit dieser Aussage war. Es gab bei ihm eine klare Regel: Im Urlaub wird niemand gestört, es sei denn, es ist ein absoluter Notfall, bei dem kein im Dienst befindlicher Kollege aushelfen kann. Bisher war das aber noch nie vorgekommen.

»Wir haben einen Fall, bei dem ich Sie leider brauche.« Wittkampf stand an der Fensterfront in seinem Büro. Davidsson konnte das Klappern der Jalousien im Wind hören und den Straßenlärm.

»Um was geht es?«

»Ein Mord in Augsburg. Es ist eine Journalistin.«

Davidsson schwieg. Bis jetzt konnte er noch nicht erkennen, warum ausgerechnet er den Fall übernehmen sollte. Normalerweise ermittelte die Kriminalpolizei bei einem Mord. Manchmal übernahm auch das LKA, aber dass ein Fallanalytiker des

Bundeskriminalamtes zu einem einfachen Mordfall hinzugezogen wurde, kam äußerst selten vor. Und selbst wenn das der Fall sein sollte, weil zum Beispiel ein politischer Hintergrund vermutet wurde, konnte den Fall jeder seiner Kollegen übernehmen.

Wittkampff räusperte sich und überlagerte damit für einen Moment das Knacken der Leitung. Der Handyempfang in Grignan war schlecht. Davidsson musste sich anstrengen, seinen Vorgesetzten zu verstehen.

»Die Kriminalpolizeiinspektion Augsburg hat Sie persönlich angefordert. Es kommt von ganz oben und ist die gesamte Hühnerleiter rauf und runter gegangen. Die wollen Sie und Landhäuser«, sagte Wittkampff schließlich nach einer kurzen Pause.

»Zwei Fallanalytiker für einen simplen Mordfall?«

Lilian Landhäuser war eine neue Kollegin. Sie war erst seit einem halben Jahr im Team und auf die Aufklärung von Sexualstraftaten spezialisiert. »Warum Landhäuser? Ist das Opfer vergewaltigt worden?«

»So wie es aussieht, nicht. Sie wollen nicht, dass wir jetzt schon irgendwelche Vermutungen anstellen.«

»Dann hätten sie vielleicht nicht uns damit beauftragen sollen, ihren Fall zu lösen«, erwiderte Ólafur Davidsson, obwohl er wusste, dass Wittkampff seiner Meinung war. »Warum haben die Lilian Landhäuser und mich also dann persönlich angefordert?«

»Die KPI Augsburg sagt, sie hätten nicht die erforderlichen Kompetenzen.«

»Das sagen ausgerechnet Kollegen aus Bayern?«

»Vielleicht liegt es ja an dem Fundort der Leiche. Es ist die Fuggerei. Ich weiß nicht, ob Sie davon schon etwas gehört haben.«

Davidsson beobachtete, wie ein Wohnmobil langsam an ihm vorbeirrte, um dann vor ihm zum Stehen zu kommen.

Ein Mann mit einem kitschig bunten Hawaiihemd stieg aus. Seine Frau folgte von der anderen Seite.

»Sind Sie noch da, Davidsson?«

»Fuggerei? Das sagt mir nichts.«

»Ich kann mir das ja auch nicht erklären. Aber wie schon gesagt: Die haben Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, dass Sie beide den Fall übernehmen.«

»Ja.« Das Ehepaar vor ihm lud einen Campingtisch und weiße Plastikstühle aus einem kleinen Fach auf der rechten Seite des Campingaufbaus. Es waren Holländer. Das gelbe Kennzeichen blendete ihn. Die tief stehende Sonne warf ihre Strahlen auf das reflektierende Blech, als wolle sie Davidsson darauf aufmerksam machen.

Vielleicht hätte ich das Handy lieber auslassen sollen, dachte Davidsson, der nur sein Diensthandy zu Hause liegen gelassen hatte.

»Möglicherweise wurden Sie ja angefordert, weil es in der Fuggerei einen alten Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg gibt.«

Davidsson wusste, dass Wittkampff auf den Schwerbelastungskörper in Berlin anspielte. Er hatte den Fall erst vor wenigen Monaten lösen können und war froh darüber, dass die Geschichte langsam verblasste. Er hatte als Isländer keine Lust auf noch mehr deutsche Vergangenheitsbewältigung und all die Vorurteile und Ängste, die mit einem solchen Fall verbunden waren. Das sollten andere machen.

»Ist das Opfer darin gefunden worden? In dem Bunker?«

»Nein. Zum Glück nicht.«

»Woher wissen Sie dann, dass es diesen Bunker gibt? Sind Sie mal dort gewesen?«

»Ja. Das ist aber schon eine ganze Weile her. Ich hatte in Augsburg mal eine Freundin, lange bevor ich geheiratet habe. Sie hat sehr nahe an der Fuggerei gewohnt und ich habe sie mal mit ihr besichtigt.«

Die Holländer hatten mittlerweile den Tisch gedeckt und aßen jetzt. Der Lavendelduft wurde von Schinkengeruch überlagert und Radio Nostalgie dudelte französische Chansons und vertrieb die Stille, die eben noch da gewesen war.

»Ich fahre hin.«

Wittkampff schien erleichtert zu sein.

Davidsson hätte ihm diese Bitte ohnehin nicht abschlagen können, nachdem Wittkampff ihm beim letzten Fall den Rücken gegenüber der Innenrevision freigehalten hatte und dabei selbst unter die Räder seiner Vorgesetzten gekommen war, um am Ende an Davidssons Stelle für einen Monat vom Dienst suspendiert zu werden. Auch wenn Wittkampff nie dafür einen Gefallen eingefordert hätte und jetzt auch keine Andeutungen darüber machte, war er ihm trotzdem einen Gefallen schuldig.

»Wann kommt Lilian Landhäuser nach Augsburg?«

»Morgen. Sie ist gerade mit einem anderen Fall beschäftigt. Ich musste hier einiges umorganisieren.«

Ólafur Davidsson saß in seinem silberfarbenen *Chrysler*. Die knapp 900 Kilometer nach Augsburg lagen noch vor ihm. Er sah auf den türkisfarbenen Swimmingpool in der Mitte des Hotelgartens, an dem er noch am Morgen gefrühstückt hatte. Jetzt wälzte sich ein kleiner Hund auf dem frisch gesprengten Rasen und genoss sichtlich das kühle Prickeln der einzelnen Grashalme auf dem Rücken.

Ein kurzes Telefongespräch, und die Erholung war verschwunden. Als wäre sie nie da gewesen, dachte er, als er den Motor anließ.

Er hatte sich Zeit dabei gelassen, seine Sachen zusammenzupacken, um dann in gebrochenem Französisch mit der Werkstatt zu sprechen und um anschließend dem Eigentümer des kleinen Hotels, der selbst an der Rezeption gesessen hatte, seine Abreise zu verkünden. Er hatte zunächst versucht, zu er-

klären, dass es weder am Hotel noch an dem verträumten Ort lag, dass er so überstürzt abreiste. Als ihm das nicht gelang, war er auf Englisch umgestiegen und der Hotelier hatte ihn verstanden.

Danach hatte er mit seiner Kollegin in Berlin telefoniert, und sie gebeten, sein Notebook mit der Spezialsoftware *Analyst's Notebook* und den Zugängen zu diversen internen Datenbanken mit nach Augsburg zu bringen.

Sie war offenbar auch nicht von der Idee begeistert, dorthin zu fahren, um an einem Mordfall mitzuarbeiten. Vermutlich entsprach der Fall, an dem sie gerade gearbeitet hatte, eher ihrer Interessenlage.

Davidsson hatte von einem Fall mit mehreren sexuellen Übergriffen in einem Berliner Internat gelesen. Er hatte sich am Vortag in Montélimar eine deutsche Zeitung gekauft. Eigentlich interessierte ihn im Urlaub nur der Sportteil, aber die großen Buchstaben der Hauptüberschrift hatten dann doch seine Aufmerksamkeit erregt. Offenbar waren früher einige Schüler über Jahre hinweg von einem Pfarrer missbraucht worden, der heute ein angesehener Kardinal war. Angeblich hatten ihn mehrere Nonnen gedeckt und sogar einige Jungen für ihn herausgesucht.

Sicher hatte sie Wittkampff so lange bearbeitet, bis er ihr den Fall übertragen hatte.

Mit diesem Fall konnte man Karriere machen.

Und er wusste, dass das der Hauptantrieb von Lilian Landhäuser war. Sie wollte groß herauskommen. Sie hatte einmal im Kreise ihrer Kollegen gesagt, dass sie Starfallanalytikerin werden und in ganz Deutschland Berühmtheit für ihre guten Arbeitsergebnisse erlangen wolle.

Davidsson nahm ihr diese Aussage nicht übel. Die anderen Kollegen der Operativen Fallanalyse hatten sich über Landhäuser lustig gemacht, nach dem sie von ihren Karriereplänen erzählt hatte. Vielleicht war es auch ein bisschen Neid

eure-l.com
info@eure-l.com

Das Buch

Eine junge Frau ist in der ältesten Sozialsiedlung der Welt ermordet worden. Zunächst spricht alles für einen schockierenden Ritualmord: Der Kopf des Opfers wurde kahl geschoren und die Haare in einer Plastiküte über den Kopf gezogen. Ólafur Davíðsson bricht widerwillig seinen Urlaub in Südfrankreich ab, um den Fall zu übernehmen.

Das Motiv für die Tat bleibt lange Zeit im Dunkeln. Als Davíðsson vermutet, dass der Mord aus Rache begangen wurde, fehlen ihm die Beweise. Nicht nur bei dem sonst so ruhigen Fallanalytiker liegen daher die Nerven blank.

Schließlich wird der Hund des Opfers mit Drogen vollgepumpt aus der Lech gezogen und plötzlich stellt sich die Frage: Wer war die junge Frau? War sie drogensüchtig? In der Wohnung findet sich für beides keine Hinweise und die Bewohner der Fuggerei wissen angeblich nicht viel über ihre Nachbarin.

Plötzlich führt die Spur zum bayerischen Innenminister und zur japanischen Mafia.

Der Autor

Alexander Guzewicz ist in der Nähe von Heidelberg aufgewachsen und hat dort eine juristische Ausbildung beim Land Baden-Württemberg absolviert. Er hat schon sehr früh, im Alter von fünfzehn Jahren, mit dem Schreiben begonnen. Alexander Guzewicz lebt und arbeitet heute in Berlin.

Alexander Guzewicz beim eure-l verlag

Mordlast Ein Ólafur Davíðsson Roman

Eishaut Ein Ólafur Davíðsson Roman

Jugendtausch Ein Ólafur Davíðsson Roman

Venedigs Mörder Roman

Ihre Freundin Bühnenstück

Von der Kunst Pariserinnen zu küssen